

„...und plötzlich ist alles anders“

Eine sehr ereignisreiche Zeit voller Termine lag vor mir – unsere Ausstellung „Expedition Bibel“ war im Pfarrzentrum aufgebaut, ein reichhaltiges Begleitprogramm hatten wir vorbereitet, viele Schulklassen, Erstkommunion- und Firmgruppen waren für die Ausstellung angemeldet und auch das Kirchenjahr näherte sich seinem Höhepunkt: Fastenzeit, Karwoche, Osterfestkreis, Maiandachten, Erstkommunion, Firmung....

Und plötzlich war alles anders: Corona brachte uns zum Stillstand, der sogenannte „Lockdown“ war eingetreten.

Was tun? Fragen...Suchen und Finden von Lösungsmöglichkeiten

Nach den ersten „Schocktagen“ stellte sich mir dann die Frage: Wie geht es in unserer Pfarre weiter? Wie kann man den Kontakt zu Pfarrmitgliedern aufrechterhalten, wer braucht Hilfe, wie können wir unserem Auftrag als Kirche gerecht werden?

Verschiedene Anregungen in sozialen Medien, eine wöchentliche Videokonferenz mit Gleichgesinnten in unserer Diözese und Gespräche in unserem Seelsorgeteam zeigten mir langsam verschiedene Wege auf. Es war für mich spannend, spirituelle Wege in einer noch nie dagewesenen Situation zu suchen und weiterzuschicken.

Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken, Beten, Spaziergehen. Und ich begann, Freunde, Bekannte und ältere Menschen in der Pfarre anzurufen (gar nicht so einfach, wenn man keine Handynummern hat). Ich meldete mich bei der Aktion „Plaudernetz“ der Caritas an und führte oft berührende Gespräche mit unbekanntem Menschen – wir schenkten uns gegenseitig Hoffnung. Ich schrieb viele Ostergrüße und verschickte sie per Post.

Im Pfarrverband gaben wir dann einen „Osterbrief“ als Postwurfsendung heraus, um den Menschen Anregungen für die Feier der Heiligen Woche zuhause zu geben. Es war schön, dass wir viele Rückmeldungen bekamen, wie „Hauskirche“ bei Alleinstehenden und in den Familien gefeiert wurde. In unserer Kirche waren für BesucherInnen die Stationen von Karwoche und Ostern aufgebaut – als Weg zum Beten und Meditieren.

In dieser Zeit – auch an Sonn- und Feiertagen – schickte ich vieles per Mail, WhatsApp und SMS aus – Bibeltex te, Kurzfilme, Lieder, Segenswünsche – in der Hoffnung, die Nähe Gottes als Kraftquelle weiterzugeben. Ich wurde meinerseits durch Antworten verschiedener Art beschenkt. Besonders gefreut hat mich die Botschaft: „Du bist für uns wie eine gute Hirtin!“

Unsere Erstkommunionkinder und Firmlinge, die wegen des Aufschubs ihrer Feste traurig waren, bekamen auch immer wieder Anregungen zum Aufmuntern, Nachdenken und zur Gestaltung eigener Feiern. Den Erstkommunionkindern haben wir zum Trost kleine Osterpäckchen vorbeigebracht. Mit Pfarrer und Religionslehrerin haben wir für die Erstkommunionfamilien in der Kirche einen Gottesdienst gefeiert und den Film übermittelt. Am vorgesehenen Erstkommunionstag fand ein „Zoom-Gottesdienst“ statt.

Ebenso luden Maiandachten und Gottesdienste per YouTube die Gläubigen der Pfarre zum Mitfeiern ein.

Ein besonderer Lichtblick war der Nachmittag vor dem Muttertag, als eine kleine Gruppe des Musikvereins ein Ständchen vor unserem Altersheim spielte. Drinnen war die Freude riesengroß: es wurde geklatscht, getanzt und mitgesungen. Unsere Firmlinge hatten Überraschungsgeschenke für die Heimbewohner gebastelt, die von den Betreuerinnen ausgeteilt und mit Freude entgegengenommen wurden.

Sobald der erste Lockdown vorbei war, begann langsam wieder die pastorale Tätigkeit in der Pfarre „von Angesicht zu Angesicht“.

Manches wurde auch anders gestaltet: z.B. das Fronleichnamfest als Feier in unserem Sportstadion mit dem abschließenden „Segen in alle Himmelsrichtungen“, der viele Menschen tief berührte.

Den sonst üblichen „Maturasegen“ absolvierte ich „to go“ und führte nette Gespräche mit unseren MaturantInnen an den Gartenzäunen.

Im Sommer initiierte ich spontan eine „Maria Magdalena Feier“, die von Kindern und Jugendlichen bei einer Kapelle im Freien mitgestaltet und gut angenommen wurde.

Die Feiern der Erstkommunion und Firmung fanden im September mit dem vorgesehenen Sicherheits- und Präventionskonzept statt.

Der Gottesdienstbesuch am Sonntag ging deutlich zurück – wir feierten auch mit einer kleineren Gemeinde das Erntedankfest und Allerheiligen.

Der zweite Lockdown ließ uns in der Adventvorbereitung kreativ werden – wir verschickten einen „Adventbrief“ mit Anregungen für Adventkranzsegnung und Adventfeiern zuhause. Das Pfarrblatt mit Anregungen für Weihnachten wurde von unseren BotInnen ausgetragen – gemeinsam mit einem Teelicht der Hoffnung und einem Text. Viele berührende Reaktionen darauf entzündeten auch „Lichter“ in unseren Herzen.

Da es im Herbst einige Todesfälle in der Pfarre gab, gestaltete ich für die Hinterbliebenen einen „Trost – Adventkalender.“

Für die Weihnachtsfeiertage wurde eine größere Anzahl von Gottesdiensten angeboten – besonders einige Krippenandachten am Nachmittag des Hl. Abends. Es gab auch wieder einen Advent- und Weihnachtstisch in der Kirche und viele Anregungen für zuhause.

Nach vielen Überlegungen entschlossen wir uns, die Dreikönigsaktion nicht in der gewohnten Weise mit Hausbesuchen durchzuführen. Diese Aktion hat in unserer Pfarre einen sehr hohen Stellenwert und viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene wären bereit gewesen, mitzutun. Aber unsere Bedenken überwogen und fleißige Begleitpersonen brachten Sternsingerkuverts mit Segenskleber, Flyer und Erlagschein zu den Briefkästen. Es wurde ein Film mit allen Kindern und Firmlingen gedreht und per Facebook, WhatsApp etc. verschickt – ebenso wie die täglichen „Sternsingergespräche“, die ich mit ca. 20 „Sternsingerbeteiligten“ führen durfte – SternsingerInnen, Begleitpersonen und HelferInnen im Hintergrund. Es war beeindruckend, wie vielfältig die Motivationen sind, dass Menschen sich für diese Aktion einsetzen. Und viele Menschen ließen uns ihre Spenden zukommen.

Wir wissen derzeit nicht, wie sich die „Corona Situation“ weiter entwickeln wird und wie oft wir Vorgesehenes umplanen müssen.

Sicherlich haben wir alle in dieser Zeit so manches gelernt und so manches Umdenken erfahren.

Man könnte vieles über die unterschiedlichen gesellschaftlichen Strömungen und Spaltungstendenzen schreiben.

Für die Pastoral der Zukunft glaube ich, dass wir nicht mehr zu den „alten Wegen“ zurückkehren können. Die Pandemie hat uns wie mit einer Lupe gezeigt, in welchem Ausmaß der Gottesdienstbesuch und viele Bereiche der Pastoral von der älteren Generation getragen wird. Aus verständlichen Vorsichtsgründen sind diese vielfach nicht anwesend und so offenbaren sich die „Löcher“ der nächsten Generationen.

Es zeigt sich, dass der Gottesdienst am Sonntag für einen Großteil der Getauften ein „Auslaufmodell“ ist. Ob alternativ in den Häusern gebetet und gefeiert wird, ist ungewiss.

Es wird ein Gebot der Zukunft sein, die Menschen in ihren Lebenswelten aufzusuchen und ihnen dort die Botschaft des Evangeliums in unterschiedlicher Art und Weise nahezubringen.

Renate Heller